

# Mit dem Fahrrad durch Afrika

Clemens Rudolfs Verein sammelt gebrauchte Fahrräder für einen guten Zweck – Für sein Projekt radelt er auch schon mal 3000 Kilometer weit

Von Michael Scheyer

STUTTGART - Von was sich die Menschen hierzulande lieber trennen, darüber freuen sich manchmal die Menschen in Westafrika. „Gebrauchte europäische Fahrräder sind besser als neue chinesische“, sagt Clemens Rudolf. Der gebürtige Ulmer muss es wissen, denn der 28-Jährige ist von Oktober bis März mit einem gebrauchten Mountainbike quer durch Westafrika gefahren: 3000 Kilometer von Accra in Ghana über Togo nach Kassoum in Burkina Faso.

„Ich bin nicht allein in Afrika gewesen, ich habe ja mein Fahrrad gehabt“, scherzt Rudolf. Er sitzt in der Küche einer Wohngemeinschaft in Stuttgart und erzählt, was er unterwegs erlebt hat. Die Gelassenheit, die Rudolf dabei an den Tag legt, hatte er auf der Reise mit im Gepäck. Einmal sei er vorgewarnt worden: „Auf dieser Straße rauben sie manchmal Busse aus.“ Die Route hat er trotzdem genommen. „Wenn man dann unterwegs ist, da denkt man sich schon: ‚Das nächste Motorrad, hoffentlich ist das niemand, der mich ausrauben will‘“. Aber nach ein, zwei Stunden habe sich das gelegt.

„Im Großen und Ganzen habe ich mich schon sicher gefühlt.“ Die Reise

abzubrechen war für ihn nie ein Thema. Sicher nicht wegen der sechs platten Reifen oder der zwei Speichenbrüche. Und auch nicht als Durchfall und eine Erkältung ihn ins Bett zwangen.

Wofür also das Ganze? Seit 2009 ist Clemens Rudolf Vorsitzender des Stuttgarter Vereins Technik und Solidarität. Seine 22 Mitglieder sammeln gebrauchte und kaputte Fahrräder („Wir sammeln alles, was Fahrrad ist“, sagt Rudolf) und schicken sie containerweise nach Afrika. Etwa

2000 Fahrräder kommen jährlich zusammen, entweder aufgegriffen auf Fahrradmärkten, angenommen bei Sammelaktionen oder abgegeben in den Stuttgarter Wagenhallen, wo sich das Lager des Vereins befindet. Sieben Container sind 2012 nach Afrika verschifft worden.

## Laster landen im Straßengraben

„Die Fahrräder werden aber nicht verschenkt“, sagt Rudolf. Die Projektpartner, mit denen der Verein zusammenarbeitet, müssen die Fahrrä-

der verkaufen, für umgerechnet zehn bis 15 Euro das Stück, um den Transport über Land zu finanzieren. Das Entwicklungshilfeministerium übernehme die Kosten nur bis zum Anknüpfungspunkt in Afrika. Der Weg ins Landesinnere sei jedoch das eigentliche Problem: Laster würden nicht

selten im Graben landen und dann geplündert. „Die Autos, die fahren, sind oft alte Transporter aus Deutschland. Da kann es passieren, dass ‚Paul Ruhwinkel – Malermeister‘ an einem vorbeifährt“, sagt Rudolf lachend, um dann wieder ernst zu werden: „Unfälle auf schlechten Straßen sind ein großes Thema. Die alten Autos sind nicht gut gewartet, überladen, und die Leute fahren zu schnell. Ich bin froh, wieder gesund und ohne Unfall hier zu sein.“

Einem solchen Container wollte Rudolf einmal hinterherradeln und bei der Gelegenheit die Projektpartner vor Ort besuchen. Nachdem er im vergangenen Jahr sein Studium der Volkswirtschaft in Stuttgart abgeschlossen hatte, war es dann soweit: Er schnappte sich eines der gesammelten Fahrräder, ein gewöhnliches Mountainbike aus den 90ern,



Clemens Rudolf

und machte sich auf den Weg nach Afrika. Der Verein half mit dem Flugticket aus, alles andere bezahlte er selber. Und nach all dem, was ihm entlang des Weges unter die Augen gekommen ist, gibt er sogar zu: „Mich hätte es nicht gewundert, wenn der Container gar nicht angekommen

wäre.“ Deshalb war es für ihn auch einer der schönsten Momente auf der tausende Kilometer langen Radtour durch Westafrika, als er kurz vor Burkina Faso die Ladung mit den Rädern entdeckte.

## Der nächste Container wartet

„Containerankunft in Burkina Faso“, lautet der Tagebucheintrag im Internet, in dem er seine Erlebnisse beschreibt: „Nach einer Stunde entladen, können es die Helfer nicht fassen, wie viele Räder der Container geschluckt hat.“

Seit seiner Kindheit faszinieren ihn Zweiräder: „Das Fahrrad hat mir die Freiheit gegeben, überall hinfahren zu können, wohin ich wollte. Und es hat mich nichts gekostet.“ Für Afrika lassen sich Parallelen ziehen: Fahrräder sind dort Mangelware, vor allem auf dem Land. „Die Leute laufen dort. Farmer laufen zu ihren Feldern, Schulkinder zur Schule. Schulwege von einer Stunde sind keine Seltenheit. Mit einem Fahrrad wären es vielleicht nur 20 Minuten“, meint Rudolf.

Am vergangenen Freitag ist der nächste Container beladen worden, für den Projektpartner „Hilfe für Togo“. Am 13. Juni soll er im Hafen von Lomé in Togo angekommen. Er enthält Räder, Ersatzteile und Werkzeug. Gebrauchte Ware, aber Clemens Rudolf ist nach seiner Radtour überzeugter denn je: „Es macht Sinn, Fahrrädern aus Europa, aus Deutschland, ein neues Leben zu schenken, sie in Afrika weiterrollen zu lassen.“



300 Fahrräder mitsamt Werkzeug passen in einen Container. FOTOS: PRIVAT



Um ein Video von Clemens Rudolfs Engagement anzusehen, können Sie diesen QR-Code mit Ihrem Smartphone scannen. Sie können den Film aber auch im Internet anschauen unter [www.schwäbische.de/rudolf](http://www.schwäbische.de/rudolf)

